Philip Tønnesen, 54, Vorsitzender des europäischen Verbandes der Rauchentwöhnungsärzte, hatte Anlass, **Margrethe II.,** 62, Königin von Dänemark, ins Gewissen zu reden. Ein kritischer Fernsehbericht enthüllte, dass die Lieblingszigaretten der Monarchin, Karelia ohne Filter, den EU-Richtlinien nicht entsprechen und nur noch in Griechenland verkauft werden dürfen: die griechischen Arme-Leute-Zigaretten enthalten mit 16 Milligramm nicht nur einen zu hohen Teeranteil, es fehlen auch Angaben über den Teer- und Nikotingehalt und der Hinweis auf Gesundheitsrisiken auf den Packungen. Der dänische Importeur stoppte die Einfuhr, das Königshaus stellte sich dumm – niemand hätte gewusst, „dass diese Zigaretten so stark sind“. Der angesehene Kopenhagener Lungenmediziner Tønnesen versuchte wieder einmal an die leidenschaftliche Raucherin zu appellieren: „Gerade als Schirmherrin der dänischen Organisation der Lungenkranken sollte Ihre Majestät das Rauchen zumindest in der Öffentlichkeit aufgeben.“ Gegen derlei gut gemeinte Ratschläge hat sich die königliche Kettenraucherin bislang immer immun erwiesen: „Ich rauche überall dort, wo ein Aschenbecher steht.“

Helmut Kohl, 72, Ex-Bundeskanzler, macht auch nach seinem Rückzug aus hohen Ämtern Europapolitik. Anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde an der Madrider Privat-Universität San Pablo disqualifizierte er Vorschläge amtierender Regierungschefs wie des Briten Tony Blair oder seines eigenen Nachfolgers Gerhard Schröder als „fatale Politik“. „Wir sind alle gleichberechtigt“, rief er aus. Dass Großbritannien, Frankreich und Deutschland eine Art EU-Direktorium bilden, „dürfen wir nicht zulassen“. Auf anschließende Fragen spanischer Journalisten, was er von einem Dauerpräsidenten für den EU-Rat halte, wie ihn der spanische Premier José María Aznar fordert, reagierte Kohl unwirsch. Der EU-Verfassungskonvent müsse erst einmal herausfinden, „was man eigentlich will“. Ob er sich selbst oder Aznar auf diesem Posten sehe, wollten die lokalen Medienvertreter wissen. „Stellen Sie ein bisschen intelligentere Fragen“, blaffte der auch zu Hause nicht gerade für ein Kuschelverhältnis zur Presse bekannte Christdemokrat. Der Kommissionspräsident Prodi mache „seine Sache sehr gut“. Es sei jetzt nicht der Zeitpunkt, Namen zu nennen. Zwei weitere Versuche, Kohls Meinung zu erfahren, tat der mit „Die Frage ist in sich völlig irrig“ und „Das glaube ich überhaupt nicht“ ab und verabschiedete sich mit einem beherzten „Schluss jetzt“.

BERNARDO RODRIGUEZ / AP

Kohl

OLIVER STRATMANN / DPA

Campbell

Papst Johannes Paul II., 82, Oberhaupt der katholischen Kirche, hält die um sich greifende Marotte von Stars und Sternchen, Kruzifixe als Schmuck zu tragen, für unvereinbar mit dem Geist des Evangeliums. Popikone Madonna hatte sich bereits 1989 eine Androhung der Exkommunikation eingehandelt, als sie auf einem Konzert in Rom „Like a Prayer“ zum Besten gab und dabei ein großes Silberkreuz am Hals baumeln ließ. In einer Meldung der Vatikan-Agentur Fides wird **Naomi Campbell,** 32, Model, neben anderen Berühmtheiten angeklagt, weil sie „eine enorme Sammlung von mit Juwelen besetzten Kreuzen“ besitze. Die päpstliche Verlautbarung gibt der Sorge Ausdruck, dass über den Erwerb von sündhaft teuren Symbolen der Christenheit das christliche Gebot, den Armen und Leidenden zu helfen, zu kurz kommen könnte.

Johannes Paul II.

Vicente Fox, 59, Präsident Mexikos und bekennender Freund der USA, und sein brasilianischer Amtskollege **Fernando Henrique Cardoso,** 70, setzten beim EU-Lateinamerika-Gipfel am vorvergangenen Wochenende in Madrid außerhalb des Protokolls ein mediales Highlight bei der ansonsten eher müden Veranstaltung. Beim offiziellen Fototermin belauschte ein Kamerateam den privaten Plausch der beiden Staatsoberhäupter. Thema der hohen Herren: die zahlungskräftigen Deutschen. Halb bewundernd, halb neidvoll, plauderten Fox und Cardoso angeregt über den wachsenden Wohlstand in Spanien, Portugal oder Griechenland, während daheim in Lateinamerika nichts vorangehe. „Netto auf die Hand“ hätte die EU die ehemals armen Länder mit reichlich Cash versorgt und so nach und nach aus der Armut geführt, analysierten beide das südeuropäische Wirtschaftswunder. Cardoso: „In Wirklichkeit hat Deutschland bezahlt.“ Fox: „Genau, Deutschland vor allen anderen.“ Die präsidiale Neiddebatte kulminierte, als sich die beiden Staatschefs ihres eigenen reichen Onkels im Norden erinnerten. Cardoso: „Die USA könnten das bei uns machen. Es würde nicht so viel kosten.“ Fox: „Klar könnten sie das.“ Cardoso frustriert: „Aber sie tun’s nicht.“

Hans-Dietrich Genscher, 75, Außenminister a. D. und Ehrenvorsitzender der FDP, zeigte wieder einmal sein viel gerühmtes diplomatisches Geschick. Auf einem Symposion des Verlags für die Deutsche Wirtschaft auf dem Bonner Petersberg zum Motto „Risiko – Gefahren – Chancen“ grenzte sich der Altmeister der Liberalen vorsichtig vom derzeit heftig kritisierten politischen Ziehsohn Jürgen Möllemann ab. Er sei, so der ehemalige Vielflieger, nicht nur häufig in Luftfahrzeugen unterwegs gewesen und damit „Experte, wie die Zeit im Fluge vergeht“, sondern er sei auch ausreichend „den Umgang mit Fallschirmspringern gewohnt“. Altersweise erklärte Genscher zum Thema Nahost, die Kontrahenten sollten sich an der Überwindung des Eisernen Vorhangs ein Beispiel nehmen und „sich die Zukunft nicht von der Vergangenheit vergiften“ lassen. Toleranz und ein ausgeprägtes Harmoniebedürfnis bewies